

Nachtwächter in Franken

Die äußere und innere Sicherheit eines Ortes war ursprünglich immer eine Hauptaufgabe der Einwohner, bevor sie staatliche Angelegenheit wurde. Waren zuzeiten die gartenden Landsknechte verschwunden, stellten sich Bettler und fahrendes Volk mit allerlei Rechtsbrechern ein, die gerne nicht nur vom Almosen der seßhaften Bevölkerung leben wollten. Dann gellten wohl die Rufe: „Feurio! – Feindio! – Mordio!“ – durch die Gassen und jeder Nachbar (= Angehöriger der Nachbarschaft oder Dorfgemeinschaft) mußte zu Hilfe eilen. Meist stellte sich dann Gewalt gegen Gewalt. Einen organisierten Schutz gab es nicht. Der Beitrag der Grundherrschaft konnte infolge der Streulage des Besitzes meist nur gering sein.

So lagen auch die Verhältnisse in Mainstockheim (Ldkrs. Kitzingen) zu Beginn der Neuzeit um 1500, wie die erneuerte Dorfordnung von 1549 aufzeigt.

Zunächst entsprachen die Sicherheitsvorkehrungen dem alten Herkommen und waren nicht besonders organisiert. Erst 1587 beschloß der Rat des Ganerbendorfes eine *Ordnung, wie es mit der Wach soll gehalten werden*¹⁾. Die Dorfgemeinschaft stellte eine ungenannte Zahl von Wächtern aus den vier Vierteln für die Tag- und Nachtwache. Aufgabe war, alle Vorfälle, wie *feuer (: do Gott vorseye:), feindschafft, aufflauff und dergleichen schedliche fell* der Gemeinde anzuzeigen.



Aquarell 1810 aus dem Besitz des Germanischen Nationalmuseum Nürnberg, mit dessen freundlich gegebener Erlaubnis das Bild veröffentlicht wird.

Die Wache war so eingeteilt, daß die Wächter im Winter die halbe Nacht wachen und die Stunden ausschreien sollten. War die Stunde *eilff uhr ausgerufft*, sollten sie die Nachtwächter aufwecken, also die Wachmänner für die zweite Hälfte der Wache. Diese durften erst nach vier Uhr wieder nach Hause. In der Sommerzeit aber sollte ein jeder die ganze Nacht wachen.

1609 erwähnt die Niederschrift über die Martinimahel erstmals eine Sonntagswache während des Gottesdienstes³⁾. Diese Einrichtung bestand noch 1923. Der Wachhabende bekam am Samstag den Kirchenspieß von etwa 1.50 m Länge mit Eisenspitze an die Haustüre gelehnt. In den Schreckensjahren des 30jährigen Krieges erwies sich die Ortswache als besonders notwendig und wichtig, ohne sich bei den Bewohnern besonderer Beliebtheit zu erfreuen. Bei der Kilianimahel³⁾ 1646 mußte besonders gerügt werden, daß die Wache oft *Kindern oder Jungen Gesindlein* überlassen war. Die Androhung strenger Strafen sollte diesen Mißstand bessern.

Nach Abschluß der langen Kriegs- und Religionswirren (1651) wurde in das Dorfbuch ein neuer Abschnitt aufgenommen: *Verpflichtung und Eid der Nachtwächter*⁴⁾, ohne darin eine berufliche Stellung abzugrenzen. Anscheinend gab es seit jener Zeit keine ständige Tagwacht außer der Kirchenwache am Sonntag mehr. Dieser Wachdienst blieb so bis 1922. Der letzte Nachtwächter Heinrich Hofmann ermöglichte am 26. Dezember 1925 die Niederschrift seiner

Stundenrufe.

Sie begannen jeweils mit dem zweizeiligen Aufgesang:

Hört, Ihr Herrn, und laßt Euch sagen,
Unsre Glock hat geschlagen.

Um 9 Uhr Neun vergaßen Dank und Pflicht.
Mensch, vergiß der Wohltat nicht. – Neun Uhr!

Um 10 Uhr Zehn Gebote schärft Gott ein.
Herr, laß uns gehorsam sein! – Zehn Uhr!

Hier folgt nun ein besonderer Abgesang:

Die Zeit der Ruhe rückt heran.
Wohl dem, der seine Pflicht getan.
Nehmt Weib und Söhne, Töchter,
Feuer und das Licht in Acht.
Herzlich wünscht euch euer Wächter
Eine sanfte, gute Nacht!

Um 11 Uhr Nur elf Jünger blieben treu.
Gib, Herr, daß kein Abfall sei! – Elf Uhr!

Um 12 Uhr Zwölf Uhr ist das Ziel der Zeit.
Mensch, bedenk die Sterblichkeit! – Zwölf Uhr!

Um 1 Uhr Eins ist not! Du treuer Gott,
Gib uns einen seligen Tod! – Ein Uhr!

Um 2 Uhr Zwei Weg hat der Mensch vor sich.
Herr, den rechten führe mich! – Zwei Uhr!

Um 3 Uhr Drei ist, was da christlich heißt:
Vater, Sohn und Heiliger Geist. – Drei Uhr!

Um 4 Uhr Vierfach ist das Ackerfeld.
Mensch, wie ist dein Herz bestellt? – Vier Uhr!

Hieran schloß sich ein weiterer Abgesang:

Auf, ermuntert eure Sinnen,
Denn es weicht die Nacht von hinnen.
Danket Gott, der euch die Nacht
Hat so väterlich bewacht!

Auch diese Verse zeigen die besonderen Merkmale deutscher Stundenrufe. Sie konnten durch die Sammlung von Wichner⁵⁾ mit erhaltenen Stundenrufen von Berneck und Langenzenn verglichen werden. Die Übereinstimmung der Verse ist so groß, daß man an eine Angleichung an ein obrigkeitliches Muster der ansbachischen Konsistorien Bayreuth (für Mainstockheim und Berneck) und Ansbach (für Langenzenn) denken könnte. Kleinere Ähnlichkeiten ließen sich auch für Münchenreuth bei Kulmbach nachweisen.

Schließlich teilte mir Nachtwächter Heinrich Hofmann noch ein

Neujahrslied

mit, das er in der Neujahrsnacht an verschiedenen Stellen des Dorfes vgetragen hatte:

Beim Eintritt in das neue Jahr
Bring ich mein herzlich Wünschen dar!

Ich wünsche unserm Herrn Pfarrer viel Glück zum Neuen Jahr
Und wünsche, es möchte Ihr Vortrag in unserer Kirch
Und Pfarrgemeind Mehrer der Tugendpflichten sein.
Laßt uns ferner schöne Lehren, welche gehn aus Ihrem Mund,
In der Kirch mit Andacht hören. Gott erhalte Sie gesund!

Und auch unsern Herrn Bürgermeister! ⁶⁾. Ihr Gang sei lauter Licht,
Ihr Tun sei lauter Segen. Sie sind wie Salomo in Ihrem Regiment
Und Gott erhalte Sie bis an Ihr spätes End!

Weiter höret, was ich singe
Und ich noch für Wünsche bringe:

Unser Herr Gemeindeschreiber, er lebe! und das neue Jahr, das gebe
Jede Stund und Augenblick neues Heil und neues Glück!

Auch dem Hohen Rat der Gemeinde und der ganzen Bürgerschaft!
Fruchtbar wie ein Frühlingsregen gieße, Vater, deinen Segen,
Glück und Wonne, Heil und Kraft auf die ganze Bürgerschaft.

Auch unsern beiden Herrn Schullehrern, Ihnen lohne Gott
Für ihre saure Arbeit, Fleiß und Müh',
Daß fromme Eltern sich erfreun, wenn ihre Kinder wohl gedeih'n.

Wacht auf, die Glocke hat geschlagen. Das alte Jahr geht nun zur Ruh'.
Das neue fängt bald an zu tagen, drum rufet euch der Wächter zu:
Wacht auf, wacht auf und preiset Gott für dieses Jahres Morgenrot!
Es rollten, ohne aufzuhören, vor uns Jahrtausende vorbei
Und Gottes Weisheit bleibt beim alten und wird mit jedem Morgen neu.
Drum blicke, Mensch, zu Gott hinauf und sehe nach der Zeiten Lauf.

Gib uns, Herr, ein fruchtbars Jahr, das liebe Korn und Streu bewahr.
Vor Teurung, Krieg, vor Seuch und Streit bewahr uns, Gott, zu dieser Zeit.
Und weil Du unser Vater bist und Christus unser Bruder ist,
Drum trauen wir allein auf Dich und woll'n Dich preisen ewiglich!

Dies ist mein Wunsch im Neuen Jahr.
Herr Jesus, mach's gewißlich wahr!

Zu diesem Neujahrslied fand sich ebenfalls eine gleichlautende Parallele aus Prichsenstadt ⁷⁾, (Ldkrs. Kitzingen), einer ehemaligen brandenburgischen Enklave im Bistum Würzburg, zum evangelischen Konsistorium Bayreuth gehörig. Keine Ähnlichkeit zeigt dagegen das Neujahrslied der Gößweinsteiner Nachtwächter ⁸⁾.

Mit Ende des Jahres 1922 wurde diese gemeindliche Nachtwache in Mainstockheim aufgehoben. Doch haben sich berufsmäßige Nachtwachen und damit Nachtwächter in den verschiedensten Bereichen des öffentlichen Lebens weiterhin als notwendig erwiesen. Dadurch blieb die Berufsbezeichnung Nachtwächter erhalten. Auch im Volksmund lebt dieses Wort weiter, wenn es hier auch nur einem etwas langsamen, lächerlichen Menschen gilt, der seiner Zeit nachhinkt.

¹⁾ Gemeinbuech Ime Dorff Mainstockheim 1549, Lagerort Gemeindearchiv Mainstockheim, ohne Nummer, Einband Ganzleder mit Flechtarbeit; 456 beschriebene Seiten, Büttin, DIN A 4

²⁾ Gemeinbuech 1549, Seite 12, 8: das hinfüro allwegen am Sonntag oder Feyer-tag Einer im Dorff hüten soll

³⁾ Gemeinbuech 1549, Seite 165

⁴⁾ Gemeinbuech 1549, Seite 44

⁵⁾ Wichner, Joseph, Stundenrufe und Lieder der deutschen Nachtwächter (mit Notenbeispielen), Regensburg 1897, Seiten 34 und 43

⁶⁾ Die ursprüngliche Fassung lautet wohl: ... unsre Herrn Schultheißen. Damit wäre die Verwendung des nachfolgenden Plurals erst sinnvoll. Mainstockheim war ja ein Ganerbendorf mit drei Oberdorfsherrschaften und drei Oberschultheißen.

⁷⁾ Evangelisches Sonntagsblatt aus Bayern, Rothenburg ob der Tbr., Jahrgang 1926, Nr. 1 vom 3. Jan. 1926.

⁸⁾ Deutsche Gaue, Kaufbeuren, Bd. VII, 1906, Seite 5.

